

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 74 (2023)

Heft: 2

Artikel: Wenn die Bergkapelle zum Pilgern ruft : über Alpen und Pässe zu Orten der Einkehr

Autor: Bonauer, Lukas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lukas Bonauer

Wenn die Bergkapelle zum Pilgern ruft

Über Alpen und Pässe zu Orten der Einkehr

Jakobsweg Obwalden – das heisst vor allem, sich auf den Spuren von Niklaus von Flüe (1417–1487) zu bewegen. Ergänzt werden die offiziellen Pilgerstationen durch das Netz «Auf den himmlischen Pfaden» zu einer weiten sakralen Landschaft der Innerschweiz, in der es weniger bekannte Einkehrstationen, teils versteckte Bergkapellen in alpiner Höhe, zu entdecken gibt.

Als im 15. Jahrhundert bekannt wurde, dass im Ranft ein Mann im Ruf der Heiligkeit lebte, besuchten ihn auch die Jakobspilger. Bruder Klaus, als guter Zuhörer, gab den Pilgern mit einfachen Worten Rat. Ausführlich überliefert ist etwa der Besuch des sächsischen Junkers Hans von Waldheim im Mai 1474, eines deutschen Patriziers, bekannten Reisenden und Pilgers aus Halle.¹ Bruder Klaus, der den spätmittelalterlichen Gottesfreunden zuzuordnen ist und in vielen Äusserungen eine gedankliche Verwandtschaft mit Mystikern wie Heinrich Seuse (1295/97–1366) zeigt, blieb jedoch durchaus auch an weltlichen Angelegenheiten interessiert. Sein Rat wurde nicht nur von einfachen Menschen gesucht, sondern beispielsweise auch vom Gesandten des Herzogs von Mailand, Bernardino Imperiali, der im Juni 1483 Bericht über seinen Besuch beim Eremiten erstattete. Er fand den Bruder Klaus «*informato del tutto*» vor, hervorragend informiert über die Angelegenheit, derentwegen er in die Innerschweiz geschickt worden war.²

Über 500 Jahre später ist Ranft noch immer Anziehungsort, der Friedensstifter Niklaus von Flüe sehr präsent. Die meisten Pilger kommen in die Innerschweiz, um sein damaliges Leben und das von Dorothee Wyss, seiner Ehefrau «Dorotheen – ewirtin», wie sie 1495/96 im Jahrzeitbuch des Klosters Engelberg erstmals erwähnt wird, kennenzulernen. Einzigartig auf dem Jakobsweg in Obwalden ist die Nähe von Geburtsort, Wirkungsstätten, Einsiedelei und Grabstätte des Ranfteremiten. Zwar befassen sich heutige Jakobspilger mit Bruder Klaus und seiner Bedeutung mehr oder weniger im Vorübergehen, trotzdem ist, was sie in diese Gegend kommen lässt, seine Friedensbotschaft, um sie weiterzutragen auf ihrem Weg nach

Santiago de Compostela. Auch Pilgereinsteiger gehen gern die Tagesstrecke von Stans in den Ranft oder von Sachseln Richtung Brünig und «testen», ob sie weiter auf dem Jakobsweg gehen wollen.

Eine Besonderheit in Obwalden ist, dass der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz mit den sogenannten «himmlischen Pfaden» ein eigenes Wegnetz ins Leben gerufen hat, das den Jakobsweg in Sachseln/Flüeli-Ranft berührt, jedoch viele weitere Pfade für das Erwandern kultureller und spiritueller Stätten vorstellt. Orte, die mit ihren Geschichten und ihrer speziellen Atmosphäre faszinieren – oder wie die dazugehörige Vereinsbroschüre stellvertretend für die Popularität der Wege verkündet: «Pilgern und Wallfahren erleben eine Renaissance.»³

Auch Engelberg ist in dieser «spirituellen Gegend» enthalten, genauer der Namensgeber des Ortes: das Benediktinerkloster, das die Geschichte des Hochtals seit dem Jahr 1120 prägt. Obwohl Engelberg nicht direkt am Jakobsweg liegt – denn der Weg führt unten im Tal von Buochs in Richtung Stans und weiter nach Kerns –, atmet dennoch der hl. Jakobus aus den Mauern der Vergangenheit; denn zumindest bewahrt auch das Kloster indirekt ein Jakobspatrosinium bzw. eine Darstellung auf, die deutlich von der grossen Popularität der Wanderschaft nach Santiago de Compostela zeugt. Auf dem spätgotischen Hochaltar, der heute in der Engelberger Klosterbibliothek aufbewahrt wird, ist auf einem der Aussenflügel die Figur des hl. Jakobus in Pilgertracht dargestellt. Damit bleibt rätselhaft, inwiefern das klösterliche Engelberg mit dem Apostel Jakobus dem Älteren verbunden ist.

Rätsel gibt auch die zu Engelberg gehörende Jakobskapelle im Espen auf: Weshalb taten sich



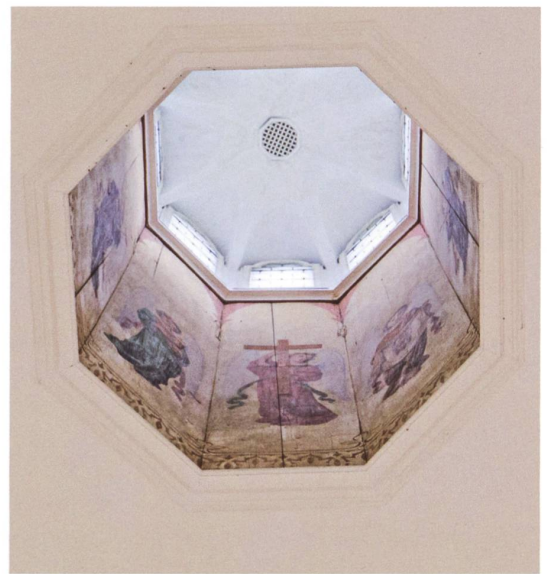
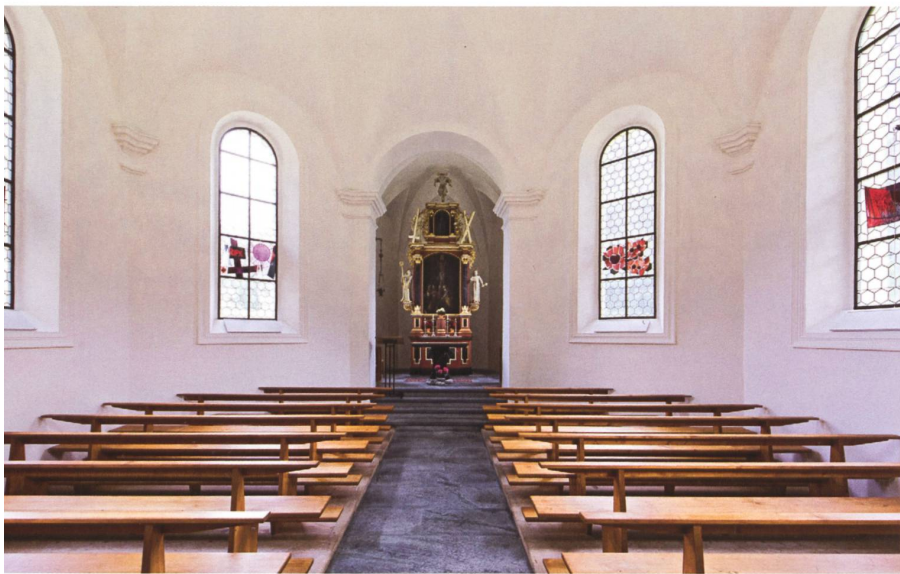
um 1646 gegen 50 Wohltäter mit dem Abt und dem Konvent Engelberg zusammen, um vor dem Dorfeingang eine Jakobskapelle zu errichten? Weshalb wurde sie dem hl. Jakob geweiht?

Dieser Frage ging Daniel Schneller, der Autor des einleitenden Textes dieser Ausgabe von *Kunst+Architektur in der Schweiz*, in seinem Kunstführer *Unterwegs auf dem Jakobsweg* nach, einem Wanderführer zu Kirchen, Klöstern und Kapellen in Obwalden. Darin führt Schneller aus, dass es keine Jakobsbruderschaft in Engelberg gab, obwohl im Talmuseum eine Geldtruhe aufbewahrt wird, die mit Darstellungen des Apostels geschmückt ist. Die Frage drängt sich auf: Steht die Truhe in einem Zusammenhang mit der Kapelle?

Auch Abt Leodegar Hunkeler hinterfragt, ob die neu erbaute Kapelle dem hl. Jakobus geweiht wurde, der in Engelberg nirgends eine besondere Verehrung genießt, und schreibt in seiner Schrift über die Engelberger Talkapellen: «Man hat als Grund für diesen Jakobskult die verschiedenen

Pestepidemien genannt, welche Engelberg heimsuchten; die Siechhäuser des Spätmittelalters waren ja mit Vorliebe dem hl. Apostel geweiht, und mehrere zum Zweck der Krankenpflege gegründete religiöse Genossenschaften hatten ihn zum Patron. Ich halte es für wahrscheinlich, dass dieses Motiv bei der Entstehung unseres Jakobkirchleins wenigstens mit beteiligt war.»⁴ Tatsächlich gibt die Inschrift auf dem Altar der Espenkapelle einen Hinweis in diese Richtung, der sich auch mit dem damals grassierenden Hexenwahn verbinden lässt: «S. Jacobus, Profligator praestigiorum» («hl. Jakobus, Helfer gegen böse Einflüsse, Überwinder unheimlicher Kräfte»). Unter den Heiligenbildern im Schiff der Kapelle ist zudem auch eines mit Jakobus und die Darstellung des Klosters Engelberg im Zustand vor dem Brand von 1729 zu sehen.⁵ Beat Christen vom Kloster Engelberg verweist bezüglich der Bedeutung der Kapelle St. Jakob im Espen auch auf die im Jahr 1947 erschienene Schrift *Die Engelberger Talkapellen* von Abt Leodegar Hunke-

Die «himmlischen Pfade» erweitern den Jakobsweg mit spirituellen Orten – teils inmitten alpiner Landschaft. Hierzu gehört auch die Kapelle auf der Tannalp, die bei der Überquerung der Alpen zwischen Engelberg und Melchtal zur Einkehr einlädt.
Foto Michael Peuckert



Im Weiler Grafenort liegt im unteren Engelbergertal die Kapelle zum Heiligen Kreuz. Sie besteht aus hintereinander gestaffelten und abgestuften Baukörpern, die mit ihren Kuppeln und Türmchen einen spielerischen Eindruck vermitteln.
Fotos Michael Peuckert

ler: «Hier finden sich Hinweise, weshalb in Engelberg eine Kapelle dem hl. Jakob geweiht ist. Für Engelberg hat diese Kapelle eine Bedeutung als letzter Ort auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte.» Der Kreis schliesst sich an dieser Stelle. So lassen die rund um Engelberg stehenden Sakralbauten Gedankenspiele für eine Nähe zum hl. Jakob zu – konsequenterweise wäre dann eine Verbindung zum Jakobsweg nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Eine «Engelberg-Route» ist auch für Rudolf Käsermann, Präsident des Vereins Jakobs-

weg Schweiz und selbst leidenschaftlicher Pilger, durchaus vorstellbar. Engelberg selbst sei sowie so durch die Wege der «himmlischen Pfade» mit dem Jakobsweg verbunden.

Insgesamt werden Pilger die Region Engelberg dennoch wahrscheinlich nur am Rande wahrnehmen. Das spirituelle Zentrum von Obwalden bleibt Sachseln, bleibt Flüeli-Ranft. «Die Topographie des Tales, des Kantons lässt fast keine andere Streckenführung zu», erklärt Käsermann, der auf seiner Homepage geh-lassen-heit.ch eigene

Pilgergedanken veranschaulicht und schon zahlreiche Erlebnisse zu Fuss gemeistert hat, mit der ihn begleitenden Weisheit: «Wenn du dich auf den Weg einlässt, wirst du nicht erhalten, was du möchtest, sondern genau das, was du brauchst.» Für ihn ist die Hierarchie der sakralen Bauten entlang des Jakobswegs klar: Die grossen Kathedralen und Kirchen prägen mit ihrer Monumentalität den Jakobsweg im Grossen. Die kleinen Kapellen hingegen stehen mit ihrer stillen Schlichtheit für den Weg der Pilger nach innen. Pilger wandern durch Landschaften und Gegenden und zugleich durch ihr Inneres, das für sie zum zentralen Ort wird. Die «himmlischen Pfade» erweitern den Jakobsweg grossflächig und mit unterschiedlichen Panoramen – spirituelle Wegpunkte, die durch Wald und Feld den Pilgern entgegenatmen –, mit grossartigen Ausblicken auf Alp und Tal, auf Höhenwegen zu Kapellen, die mit ihrer versteckten Pracht in die Obwaldner Bergwelt rufen. Die fünf folgenden Beispiele und Wegmarken veranschaulichen dies.

Erster Halt: die Kapelle zum Heiligen Kreuz

Der Weiler Grafenort liegt im unteren Engelbergertal. Eine markante Gebäudegruppe verleiht dem Weiler ein besonderes Gepräge; das barocke Ensemble vor der Steigung nach Engelberg lädt den Durchreisenden zum Staunen und Verweilen ein.

Das Benediktinerkloster Engelberg liess die Gebäude erstellen: 1689 die Capelle zum Heiligen Kreuz, ein Jahr später das Herrenhaus und 1778 das Wirtshaus. Diese Gebäudegruppe wurde zusammen mit der landschaftlich reizvollen Umgebung in das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) aufgenommen.

Als Architekt wird Caspar Moosbrugger vermutet, der dreissig Jahre später die Einsiedler Stiftskirche errichtete. Ob die Kapelle tatsächlich ein Frühwerk des Einsiedler Meisters ist, muss offenbleiben, da die Bauakten beim Engelberger Klosterbrand 1729 vernichtet wurden.

Die Kapelle zum Heiligen Kreuz, die im Verlauf der Jahrhunderte mehrere bauliche Eingriffe über sich hatte ergehen lassen müssen, besteht aus hintereinander gestaffelten und abgestuften Baukörpern, die mit ihren Kuppeln und Türmchen einen spielerischen Eindruck vermitteln. Im Mittelpunkt steht der oktogonale Zentralbau, daran angefügt ist ein Chor mit einer polygonalen Apsis, dem wiederum die Sakristei angehängt ist.

Das Innere der Kapelle ist heute – nach umfangreichen Renovationsarbeiten, die 2017 abgeschlossen wurden – einfach und schlicht gehalten. Besucher der Volkskirche werden bei längerem Verweilen feststellen, dass Oktogon und Chor in besonderer Beziehung zueinander stehen: Das Oktogon ist eigentlich ein selbständiger Raumteil, der eine in sich geschlossene Welt darstellt; sie öffnet sich auf einer Seite zum Chor hin, der als eine zweite, andere Welt erscheint. Die Wechselbeziehung von Oktogon und Chor versinnbildlicht das Durchdringen des Irdischen mit dem Göttlichen, das die Gläubigen während der Messe erleben.

Zweiter Halt: die Kapelle St. Jakob im Espen

Etwas unterhalb von Engelberg, da, wo sich das Tal weitet, an der Dorfzufahrt, steht die alte Kapelle des hl. Jakobus im Espen. Der Name «Esen» dürfte Eschbann, Eschenbann, Eschenwald bedeuten und wäre so einer der zahlreichen Engelberger Flurnamen, die vermuten lassen, dass die Talsohle von Engelberg einst ein bewaldetes, sumpfiges Gebiet war, das im Verlauf des Spätmittelalters allmählich trockengelegt, erschlossen und kultiviert wurde.

Die Kapelle im Espen stammt in ihrer heutigen Gestalt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; am 15. Juli 1646 legte Abt Placidus Knüttel den Grundstein zum Heiligtum, wie es im ersten Heft *Die Engelberger Talkapellen* von Leodegar Hunkeler erwähnt wird. Der Kapellenbau ersetzte damals ein am selben Ort baufällig gewordenes und offenbar bedeutend kleineres Heiligtum, heisst es darin weiter.⁶

Der Bau ist schlicht. Vor dem Eingang erhebt sich eine rundbogige Halle mit Kreuzgewölbe und geschweiftem Dach. Das Schiff des Kirchleins ist mit einem doppelten flachen Kreuzgewölbe bedeckt. Den runden Chorbogen schliesst ein bemaltes Gitter aus verschlungenen Rundeisenstäben, wodurch das polygonale, um zwei Stufen höher gelegene Chörlein vom Schiff getrennt wird. Von besonderem künstlerischem Wert ist der aus schwarzem Engelberger Marmor erbaute Altar, der u.a. die bemalte Holzfigur des hl. Jakobus trägt. Ikonographisch reizvoll sind zudem eine Anzahl Ölgemälde, welche die Wände der Kapelle schmücken und vom Hofmaler des Abtes Joachim Albini, F. T. Kraus, stammen. Sie entstanden zu Beginn des 18. Jahrhunderts und stellen im Vordergrund je einen Heiligen, im Hintergrund Einzelheiten aus dessen Legende dar.



Etwas unterhalb von Engelberg befindet sich die Kapelle St. Jakob im Espen, die in ihrer heutigen, schlichten Gestalt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt. Ikonographisch reizvolle Ölgemälde schmücken die Wände der Kapelle. Fotos Michael Peuckert



» Das Benediktinerkloster in Engelberg musste nach dem Klosterbrand von 1729 wiederaufgebaut werden. Herz und Mitte des barocken Klostergevierts ist die Kirche, die mit opulenten Deckengemälden ausgestattet ist. Fotos Michael Peuckert

Dritter Halt: das Benediktinerkloster Engelberg

Das Klosterdorf Engelberg liegt auf einer rund 400 Meter höher gelegenen Talstufe als der Weiler Grafenort, in einem flachen, weiten Hochtal. Der von hohen Bergen umgebene Talkessel bildete im 12. Jahrhundert das willkommene Rückzugsgebiet für Benediktinermönche, die in ihrem Kloster ein reiches kulturelles Leben entfalteten. Neben dem Männerkonvent entstand ein Frauenkonvent. Die geschichtlichen Quellen können jedoch nicht wiedergeben, ob die beiden Gemeinschaften gemeinsam oder nacheinander gegründet worden sind. Das sogenannte Doppelkloster existierte bis ins Jahr 1615, dann wurde der Frauenkonvent nach Sarnen umgesiedelt, wo das Benediktinerinnenkloster St. Andreas bis heute besteht.

Der heutige Bau des Benediktinerklosters wurde nach dem verheerenden Klosterbrand von 1729 errichtet. Der Wiederaufbau erfolgte von 1730 bis 1737 durch den Vorarlberger Baumeister Johannes Rueff (1686–1750) unter Berücksichtigung von Bauplänen, die Caspar Moosbrugger zugeschrieben werden. Beeindruckend wirken die grösste Orgel der Schweiz und der Barocksaal im Klostertrakt. Das barocke Klostergeviert umfasst

die Kirche mit der Sakristei und die Bibliothek im Norden, den Gästeflügel mit der Klosterpforte im Westen und den Klausurtrakt im Osten. Herz und Mitte des Klosters ist die barocke Klosterkirche.

Die Grösse der Klosteranlage wurde gegenüber der ursprünglichen mehr als verdoppelt. Von der alten Kirche wurde der Turm übernommen, der in seinem Kern noch aus dem Mittelalter stammt. Die um einen Innenhof angeordnete rechteckige Anlage mit stark hervortretenden Eckrisaliten ist in einem strengen, klaren und kubischen Stil ausgeführt, der an die süddeutschen Bauten des österreichischen Baumeisters Franz Beers (1660–1726) erinnert. Die Klosterkirche ist im Sinn des Vorarlberger Bauschemas eine Emporenbasilika mit Wandpfeilern, wobei Schiff und Chor die gleiche Breite haben. Für die Ausstattung wurden namhafte Künstler der Zeit beigezogen, so etwa der Stuckateur und Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayr (1696–1770) für die Ausführung des Hochaltars oder die Bregenzer Stuckateure Franz und Diethelm Wilhelm für die beeindruckenden Gewölbedekorationen.

Seit 1851 gibt es die als eigenständiger Betrieb zum Kloster gehörende Stiftsschule Engelberg. Die Schulungs- und Schlafräume des Internats





Die um einen Innenhof angeordnete rechteckige Anlage des Klosters ist in einem strengen, klaren und kubischen Stil ausgeführt, der an die süddeutschen Bauten des österreichischen Baumeisters Franz Beers erinnert. Dazu gehört seit 1851 auch die im Klostergefüge integrierte Stiftsschule Engelberg. Fotos Michael Peuckert

wurden in den letzten Jahren vom Architekturbüro SHB Architekten GmbH (Luzern, Engelberg) unter Begleitung der Obwaldner Denkmalpflege erneuert. Die Modernisierung bis 2019 umfasste Empfangs- und Aufenthaltsbereich ebenso wie die Studentenkapelle. Sie dient für die Liturgie und Andacht der Schulgemeinschaft. Auch heute ist die Kapelle ein zentraler Ort für die Schule.⁷

Vierter Halt: die Alpkapellen auf der Tannalp, Frutt und Aastaffel

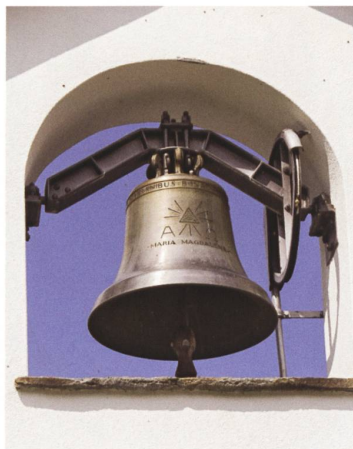
Die Überquerung der Alpen zwischen Engelberg und Melchtal auf der «Vierseenwanderung» vereint phantastische Ausblicke bis in die entfernten Berner Alpen, spiegelglatte Bergseen, abwechslungsreiche Pfade – und die Begegnung mit drei kleineren und schlichten Kapellen inmitten der Obwaldner Bergwelt. In diesen suchten die Älpler Zuflucht, um gegen abstürzendes Vieh, Steinschlag, Seuchen, Unwetter – und schliesslich für das eigene Seelenheil zu beten. 1765 waren die drei Kapellen allesamt eingeweiht worden und wurden später jeweils durch einen Neubau ersetzt.

1959 erstellte der Schwyzer Architekt Joseph Steiner (1882–1975), der Schöpfer der Melchtaler Wallfahrtskirche, auf der Alp Tannen eine neue

Kapelle, die Maria, Königin der Engel, geweiht ist. Die Statuen von Johannes und Maria stammen aus dem barocken Vorgängerbau, der beinahe ein Alter von zweihundert Jahren erreicht hatte, aber dann ob der Besuchermenge als zu finster und zu klein befunden worden war. Die grosse Anzahl von Gläubigen und Besuchern stand dermassen dicht gedrängt, dass sogar die Fenster verdunkelt wurden und dadurch im Kirchenraum die Predigt gestört wurde.

Die Kapelle, die am Ostufer des Melchsees steht, wurde im Auftrag der Korporation im Jahr 1900 erbaut. Damals war die Route bereits ein beliebter Aufenthaltsort von Kurgästen, und die Kapelle sollte nicht nur den Älplern, sondern vor allem auch den Feriengästen zur Verfügung stehen. Als man beim Abbruch der alten Melchtaler Pfarrkirche 1950 einen Wandbildzyklus mit der Legende des hl. Wendelin fand, wurde er abgelöst und in die Fruttkapelle verbracht.

Schliesslich wurde 1941 nach Plänen der Architekten Adolf (1872–1956) und seines Sohns Paul Gaudy (1906–1986) die Kapelle Maria Königin des Friedens in der Aastaffel unterhalb der Frutt erbaut. Der mit Quadersteinen ausgeführte kleine Bau ist in seiner Schlichtheit mit klaren geometri-



Sakrale Alparchitektur
auf der sogenannten
«Vierseenwanderung»:
die Kapelle auf der Aastafel (links oben und Mitte),
auf der Frutt (rechts oben)
und auf der Tannalp (links und rechts unten);
allesamt 1765 eingeweiht und durch spätere
Neubauten ersetzt.
Fotos Michael Peuckert

schen Formen, die ihm eine verhaltene Monumentalität verleihen, ein charakteristisches Beispiel der Schweizer Baukunst in der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Fünfter Halt: die Wallfahrtskirche Maria Melchtal

Der Wanderweg folgt abwärts der Melchaa (Zufluss des Sarnersees) entlang bis ins Dorf Melchtal mit der Wallfahrtskirche Maria Melchtal, die an das Leben von Bruder Klaus anknüpft. Als

Mitte des 18. Jahrhunderts Umbauten in der oberen Ranftkapelle vorgenommen wurden, entfernte man die Muttergottesstatue, vor der Bruder Klaus gebetet hatte, und brachte sie in die benachbarte Kaplanei. Bei einem Besuch des Melchtaler Kaplans Viktor Clemens Troxler erschien ihm eine unbekannte schöne Frau, die er in der Marienfigur wiedererkannte. Von ihr ging ein merkwürdiger Glanz aus, und sie schien zu weinen. Troxler entschloss sich, die Statue zu retten und ins Melchtal zu holen. In einer feierlichen Prozession wurde



Die heutige Wallfahrtskirche Maria Melchtal wurde im Jahr 1928 im neubarocken Stil erstellt: mit einschiffiger Saalkirche, polygonalem Chorschluss, seitlich angebauten Kapellen und prachtvoller Innenausstattung. Fotos Michael Peuckert

sie 1761 ins Melchtal übertragen. Das erzählen Legende und Geschichte. Es entwickelte sich eine allmählich zunehmende Wallfahrt, wofür die zahlreichen Votivtafeln in der heutigen Kirche ein lebendiges Zeugnis sind.

Bereits 1618 war in Melchtal eine Marienkapelle erbaut worden, die 1950 abgebrochen wurde. Die heutige Wallfahrtskirche wurde nach Plänen von Josef Steiner im Jahr 1928 in neubarockem Stil erstellt: eine einschiffige Saalkirche mit polygo-



nalem Chorschluss, seitlich angebauten Kapellen, darunter die Gnadenkapelle, Sakristei und Turm sowie Vorhalle. Im Innern überraschen die Pracht und der Aufwand der neubarocken Ausstattung. Das Bild des Münchner Malers Martin Feuerstein vergegenwärtigt die Marienvision des hl. Bruders Klaus. In den fünf zentralen Kartuschen an der Decke – von Johann Danner, Luzern, und Franz Elmiger, Ermensee, nach Entwürfen des Berner Malers Albin Schwenker – werden verschiedene Aspekte der Wirksamkeit der Muttergottes dargestellt, acht kleinere flankierende Bilder führen das Leben von Bruder Klaus vor Augen. Von besonderer Wirkung ist der Altar der Gnadenkapelle, der die Marienfigur aus dem Ranft visionsartig inszeniert. Das Deckenbild zeigt die Überführung der Marienfigur nach Melchtal.

So vermögen die ausgewählten Bauten dieses Aufsatzes einen Einblick in die vielfältige Sakralandschaft der Innerschweiz zu geben – neben den berühmten Klöstern, Kirchen und Wallfahrtsorten mit internationaler Ausstrahlung sind es eben auch die unbedeutenden Kapellen am Wegesrand, welche die Pilger auf ihrem Weg begleiten und ihnen Orte der Einkehr und Besinnung sind. Unterschiedliche Initiativen von Privaten oder aus dem Bereich der Tourismusförderung⁸ bieten eine willkommene Unterstützung für Pilger, Wanderer und Kulturinteressierte, auf dem Weg das gebaute Kulturerbe zu entdecken und auf sich wirken zu lassen. ●

Anmerkungen

1 Vgl. den Schweizerischen Kunstführer SKF *Unterwegs auf dem Jakobsweg* von Daniel Schneller. Bern 1999, S. 10.

2 Artikel zu Niklaus von Flüe im Historischen Lexikon der Schweiz (Version vom 28.9.2017). www.hls-dhs-dss.ch/de/articles/010224/2017-09-28 (abgerufen am 9.6.2023).

3 Vgl. die Website www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch, wo eine Vielzahl von Routenvorschlägen zu finden ist.

4 Vgl. *Die Engelberger Talkapellen* von Leodegar Hunkeler, Abt zu Engelberg, Erstes Heft der Sammlung *Schriften zur Heimatkunde von Engelberg*, S. 7.

5 Vgl. Schneller, *Jakobsweg*, S. 72–83.

6 Vgl. Anm. 4, S. 6.

7 Baubeschrieb von SHB Architekten GmbH, Luzern und Engelberg.

8 Vgl. Anm. 3.

Bibliographie

Daniel Schneller. *Unterwegs auf dem Jakobsweg. Wanderführer zu Kirchen, Klöstern und Kapellen in Obwalden* (Schweizerische Kunstführer SKF). Bern 1999.

Leodegar Hunkeler, Abt zu Engelberg. *Die Engelberger Talkapellen* (Schriften zur Heimatkunde von Engelberg, 1). Engelberg 1947.

Rolf de Kegel, Eduard Müller, Daniel Schneller. *Das Herrenhaus Grafenort* (Kapitel «Kapelle zum Heiligen Kreuz») (Schweizerische Kunstführer SKF). Bern 1995.

Baubeschrieb von SHB Architekten GmbH, Luzern und Engelberg.

Zum Autor

Lukas Bonauer, geboren 1973 in Basel, studierte Architektur an der Höheren Technischen Lehranstalt in Biel (HTL) und Medien/ Publizistik an der Schule für Angewandte Linguistik in Zürich (SAL). Nach verschiedenen beruflichen Stationen und längeren Auslandsaufenthalten (in Süd- und Zentralamerika) ist er derzeit für verschiedene Architekturbüros im Bereich Medien- und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Er ist Autor von Architektur- und Baufachmagazinen.

Kontakt: lu.bonauer@icloud.com

Keywords

Jakobsweg, Kanton Obwalden, Bruder Klaus, Kloster Engelberg, Sakralarchitektur

Résumé

Par les Alpes et les cols – quand la chapelle de montagne appelle au pèlerinage

Les pèlerins qui traversent le canton d'Obwald sur le chemin de Saint-Jacques découvrent avant tout le lieu de vie et d'activité de Nicolas de Flüe. Les étapes officielles de pèlerinage sont complétées par des sentiers de randonnées «célestes», vers un vaste paysage de Suisse centrale, dans lequel il est possible de découvrir une architecture sacrée moins connue – églises, monastères et chapelles – parfois à une altitude alpine. Le lien entre le village monastique d'Engelberg et saint Jacques reste une énigme non résolue. Le village lui-même, dont le nom remonte au monastère bénédictin, est entouré de chapelles alpines cachées. Autrefois, elles offraient un refuge aux bergers, qui venaient implorer contre les catastrophes menaçant leur alpage ou prier pour le salut de leur âme. Aujourd'hui, elles sont surtout des lieux de repos bienvenus et invitent à se recueillir au bord de lacs de montagne miroitants. Une expérience de pèlerinage d'un autre genre.

Riassunto

Attraverso le Alpi, valicando passi: quando la cappella alpina invita al pellegrinaggio

Nel Canton Obvaldo i pellegrini che percorrono il Cammino di Santiago, incontrano soprattutto i luoghi in cui visse e operò San Nicolao della Flüe. Le tappe ufficiali del pellegrinaggio sono integrate con la rete dei «Sentieri celesti» (Auf den himmlischen Pfaden), insieme ai quali costituiscono un ampio paesaggio sacro nella Svizzera centrale, che invita alla scoperta di opere di architettura – chiese, conventi e cappelle – ancora poco note, talora situate ad altitudini alpine. La relazione tra il villaggio di Engelberg e San Giacomo resta tuttora misteriosa. La località, il cui toponimo risale all'abbazia benedettina che vi si stabilì, è circondata da cappelle alpine nascoste, che in passato offrivano agli alpigiani un rifugio dalle avversità e un luogo di preghiera per la salvezza dell'anima. Oggi sono anzitutto graditi luoghi di sosta, che in prossimità dei laghi montani invitano al raccoglimento. Un'esperienza di pellegrinaggio di altro genere.